

Lorenzo Ravagli

Die Gemeinschaft von Philadelphia

Amerikanische Mythen und Rudolf Steiners Amerika-Mythos

»In Amerika grassiert der Materialismus richtig, ist aber auf dem Wege zum Geist, während, wenn einer in Europa Materialist wird, dann stirbt er als Mensch.«
Rudolf Steiner, GA 349, S. 61

Man kann die USA nur aus ihren nationalen Mythen und aus ihrer Geografie heraus verstehen. Die nationalen Mythen reichen bis in die Zeit der Kolonisation zurück und haben sich im Lauf der Jahrhunderte vielfältig angereichert und verändert. Viele kulturelle Phänomene sind nur aus den geografischen Gegebenheiten zu verstehen. Diese geografischen Gegebenheiten wirken sich über Generationen auf die Instinktbildung der Menschen aus. Anpassung an die Landschaft wird zu Lebensgewohnheit, Lebensgewohnheit zu Instinkt. Im amerikanischen Wirtschaftsliberalismus, der Liberalität gegen die eigene Wirtschaft mit Protektionismus gegen den Rest der Welt verbindet, wirken sich die Instinkte aus, die das Land geprägt hat. Die Natur ist unerschöpflich, die Ressourcen können bedenkenlos verbraucht werden. Wenn sie ausgebeutet sind, wird zum nächsten Schauplatz weitergezogen. Der Jahrhunderte währende große Treck kommt erst an sein Ende, wenn der Globus einem universellen Ausbeutungssystem unterworfen ist.

Die ersten europäischen Einwanderer in Nordamerika, die eine geistig bedeutsame Mythologie besaßen, waren religiöse Abweichler und Eiferer, die ihren Eintritt in das fremde Land nach dem Vorbild der israelitischen Landnahme im Alten Testament interpretierten. Sie zogen ins Gelobte Land und wollten dort einen Gottesstaat errichten. Einen Staat der von Gott Auserwählten (Puritaner). Die Begegnung mit den Einheimischen entsprach der Begegnung des Volkes Mose mit den Götzenanbetern im Gelobten Land. Mit Gottes Billigung wurden sie ausgerottet. Die ganze Geschichte der USA bis Ende des 19. Jahrhunderts ist von der permanenten Erneuerung dieses Mythos vom Gelob-

Gelobtes Land

ten Land geprägt, in dem die amerikanische Menschheit eine Zivilisierungsmission hat, bis schließlich »the last frontier« besiedelt, zivilisiert war. Nachdem die Mission der Zivilisierung, der »Auslöschung der Wildheit« auf dem nordamerikanischen Kontinent abgeschlossen war, wurde sie auf das übrige Gebiet im pazifischen Ozean und Südamerika erweitert. Im 20. Jahrhundert schließlich auf die ganze Welt. Amerika als Vormacht der Zivilisation und der Moderne, als globale »demokratische« Ordnungsmacht, schöpft noch heute aus dem puritanischen Gründungsmythos.

Demokratie und Vormacht der Zivilisation

Der zweite große Mythos rankt sich um die amerikanische Unabhängigkeitserklärung und die Verfassung. Von daher stammt das Mythologem von Amerika als der ältesten Demokratie und der Vormacht des Zivilisierungsprozesses der Menschheit, von Amerika als einer neuen, römischen Republik mit Kapitol und Senatoren – und einem Wahlkaiser. Die amerikanische Revolution war der Beginn einer neuen Epoche, vergleichbar der Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft, dem Übergang vom Alten zum Neuen Testament. Die Abschüttelung des Joches der kolonialen Bevormundung wurde als der Beginn eines neuen Zeitalters imaginiert, eines »Novus Ordo Saeculorum«. So besagt es das Siegel der Vereinigten Staaten von Amerika. Aber in Wahrheit wurde 1783 eine Demokratie geschaffen, in der drei große Teile der Bevölkerung keinerlei Rechte besaßen: die Negerklaven, die Indianer und die Frauen.

Unter dem Expansionisten James K. Polk, der bis 1849 regierte und eine aggressive Politik der Bereicherung und Gebietserweiterung verfolgte, kam die Rede auf vom »manifest destiny«, dem offenbaren Schicksal der Vereinigten Staaten, die die seit der ersten Kolonisierung begonnene Europäisierung zu einem religiös aufgeladenen Mythologem erhob. Der Begriff des »manifest destiny« fasste das Wollen der amerikanischen Mehrheit zusammen, die darauf aus war, sich des Kontinents zu bemächtigen und endlich die Grenzen im fernen Westen, am Pazifik zu erreichen. Die göttliche Vorsehung hatte Amerika dazu bestimmt, sich über den ganzen Kontinent auszudehnen, um die freie Entfaltung der Millionen zu sichern, die jährlich einwanderten. Bis zum Bürgerkrieg, der 1861, im Geburtsjahr Rudolf Steiners begann, setzte sich die innere Kolonisation fort. Im amerikanischen Bürgerkrieg, der angeblich ein Krieg zur Abschaffung der Sklaverei war, bezwang das nördliche, auf Handel und In-

dustrie beruhende Gesellschaftssystem das südliche, feudale, auf Sklaverei beruhende. Von besonderer Bedeutung war die propagandistische Begleitung des Kriegszuges durch Abraham Lincoln. Am 22. September 1862 veröffentlichte er eine vorläufige Emanzipationserklärung für die schwarzen Sklaven, am 1. Januar 1863 die »Emancipation Proclamation«. Lincoln erhob damit die Sklavenbefreiung und die politisch-soziale Neuordnung, also ein hohes moralisches Anliegen zum Kriegsziel. Der Krieg wurde zu einem Kreuzzug für die Befreiung der Unterdrückten und die Verwirklichung von Menschenrechten und Demokratie erklärt. Aber das Ende des Bürgerkriegs (1865) brachte nicht gleiche Rechte für die Schwarzen, geschweige denn für die Indianer.

Schon Ende des 19. Jahrhunderts war manchen Autoren deutlich, dass die USA die kommende Weltmacht sein und das Britische Imperium ablösen würden. Begünstigt durch die natürlichen Ressourcen, durch die rasante Industrialisierung der Produktion und der Landwirtschaft, arbeiteten sich die USA an die vorderste Stelle der Wirtschafts- und Militärmächte. Das Recht auf Intervention hatte Theodore Roosevelt, der erste Präsident, der Amerika als imperiale Macht verstand, im Anschluss an die Monroe-Doktrin bekräftigt. Allerdings erweiterte Roosevelt in seinem Kommentar die Geltung der Monroe-Doktrin, indem er nicht mehr nur zwei Hemisphären voneinander abgrenzte, sondern zwei Ideologien oder Weltauffassungen, deren eine er zum essentiellen Inhalt des amerikanischen Weges erhob. In einer Rede an den Kongress erklärte er Amerika nicht nur zum Reich der Freiheit, sondern erhob auch den Anspruch auf eine Weltordnung, die von diesem Imperium der Freiheit gestaltet werden sollte. Da Gerechtigkeit und Friede nicht mehr geografisch zugeordnet werden, sondern ausdrücklich erklärt wird, dass diese überall auf der Welt herrschen sollen, wird bereits in diesem Corollary die gesamte Welt als Schauplatz der Verwirklichung des amerikanischen Verständnisses von Freiheit und Gerechtigkeit in Anspruch genommen.

Die USA begleiteten den Eintritt in den I. Weltkrieg mit einer Offensive des Idealismus. Wilson rief zur Unterstützung des Kriegszuges eine Propagandabehörde ins Leben, deren Aufgabe darin bestand, den Krieg in der nationalen und internationalen Öffentlichkeit als einen Kampf des Guten, auf dessen Seite natürlich die USA standen, gegen das Böse darzustellen. Die USA

**Kreuzzug für die pax
americana**